

Claudia Schrader

Rede zur Ausstellung *Es sind noch Lieder zu singen* Paul Celan 28.08.22-2.10. 2022

Paul Celans` Werk erklärt sich aus der Summe von Erfahrung, Erinnerung, Befindlichkeit (auch Todessehnsucht),

aus intellektueller Schärfe, aber auch

aus Tagesereignissen, welche stichpunkthaft notiert mit surrealen Elementen zu poetischen Wortfindungen gefügt sind.

Paul Celan`s Werk ist nicht zu trennen von seiner Existenz, die,

wir haben es gehört, wesentlich bestimmt wurde

durch das Trauma der Deportation seiner Eltern.

In seiner Bremer Rede anno... formuliert Celan..:

hier ein Auszug: „Gedichte sind unterwegs:

sie halten auf etwas zu, worauf?

- auf etwas offenstehendes, besetzbares

- -auf ein ansprechbares Du

- vielleicht

- auf eine ansprechbare Wirklichkeit...“

Zu den Ausstellenden....

Margarete Kahn ist nicht zufällig Ideengeberin unserer Nachfolge-Ausstellung zur Hölderlin-Schau im vergangenen Jahr, eröffnet am 29.08. in diesen selben Räumen.

Die Poesie Celans trifft bei Margarete Kahn ganz unmittelbar

auf jenes Offenstehende besetzbare ansprechbare DU;

Mit Hilfe digitaler Technik reagiert sie auf die ihr eigene

bildnerisch poetische Weise; Insbesondere Die Halme der Nacht

haben Margarete Kahn inspiriert und so entsprechen

Margarete Kahns Finsternisgewächse jenen in Celans Lyrik.

Sie fügt der Finsternis auf sparsame Weise jene Licht-und Leuchtsaat hinzu,

welche zeichenhaft steht für tausend Scherben und Lichtfunken,

die auch heute, in unserer so schwierigen Weltlage

- zerstreut durch die Welt irren und die es gilt, wieder einzufangen.

Eine Reihe grafischer Arbeiten, Collagen auch, hängt oben im Dachgeschoss: Blattwerk

Daneben in Bezug zur poetischen Reihe befindet sich ein Objekt auf dem Sockel;

„Es ist Zeit, dass der Stein sich zu blühen bequemt,/daß der Unrast ein Herz schlägt“

- weinen dass es einen Stein erweichen könnte..

- ein Stein fällt vom Herzen

M. Kahns Objekt besteht aus einem grauen Stein,daran angelehnt zwei sich berührende Blätter:

Stein; mittelhochdeutsch= Der Harte Steine zeugen von Lebewesen früherer Epochen,

von Perioden der Menschheitsgeschichte.

Diese zwei einander berührenden, an den Stein gelehnten Blätter sind keineswegs wie es scheint

verwesende Blätter; vielmehr sind es gefundene Blätter aus Eisen,

in Textur, Struktur und Farbe dem Stein verwandt;

Margarete Kahn hat diesen Stein zum Blühen gebracht.

Ulrich Kahn zeigt kleinformatige Arbeiten in Schichten, bestehend aus Fotos,

ehemals belichteten, bearbeiteten Negativstreifen, deren Perforation inhaltlich als Verletzung

lesbar sind, eben so, wie die Transparenz der Negative auf das Dahinter verweist, welche

schlussendlich nicht nur der Melancholie Celans entspricht.

Partiell durch Übermalung (Verdeckung, vielleicht auch Zerstörung?) reagiert Uli Kahn.

Seine Antwort auf Celan, sowie auf die Geschehnisse der Welt ist ebenso sinnlich wie sensitiv und feinsinnig;

seine minimalistische Bildsprache darf als Reaktion auf einen gegenwärtigen Überschuss an

grossartiger, lauter, rasch Konsumierbarer Bildender Kunst verstanden werden.

Dessen Hintersinn entspricht durch Auswahl und Bearbeitung seines Materials jenen, auch surrealen

Tendenzen im Werk von Paul Celan.

Der Briefverkehr mit Nelly Sachs, Ingeborg Bachmann und Gisèle Celan-Lestrange bildet für **Annette Bülow** die Brücke zum Menschen Paul Celan, sowie zum Verständnis für dessen Werk.

Die hier über dem Podest gehängten Bildwerke sind durch Malerei verfremdete Fotosequenzen, welche ebenso stark in der Gestik der Malerei, wie subtil in der Zeichnung inhaltlich die dramatische oder auch tragische Seite Celans berühren. Zit A. B. :

„Sie versinnbildlichen den Kampf Celans, sein Leben in einer Gesellschaft zu bestehen, die nicht willens ist, die eigene Schuld anzuerkennen und die unfähig ist, um die ermordeten Juden zu trauern“.

Annette Bülows Portrait-Zeichnungen - oben in der Framstube- sind prozesshaft geschichtet: Es sind Öl-Pastellkreidezeichnungen, darunter in Öl-und/oder Aquarell luftig, flächig Gemaltes.

In dem Portrait Gisèle-Celan-Lestrange`s, einer Pastell-Ölkreidezeichnung auf Transparent, hat Annette Bülow die Linien einer Radierung der Künstlerin und Ehefrau Celans als Zitat über Malerei gezeichnet.

Deren Linienführung, ebenso abstrakt wie bizarr oder auch zerrissen, mag inhaltlich die Gedichte Celans ebenso treffen, wie die Verbindung des Paares.

Als Radierung reflektiert von seiner Frau, dem Wesen nach stark nicht nur als Künstlerin, ist deren Verbindung zu Celan über die Beschäftigung mit dem Briefwechsel von Annette Bülow durchdacht und transparent gemacht.

Der Bezug zu F. Hölderlin ist als lyrisch wirkendes Doppelportrait in unserer Ausstellung gegenwärtig: Darunter lesbar aus einem Brief im Jahr 1960 von Nelly Sachs an Paul Celan:

Zit.„Paul Celan, Lieber Paul Celan- gesegnet von Bach und Hölderlin- gesegnet von den Chassiden.“

Atmosphärische Fotografien von Annette Bülow ergänzen die Portraitsreihe, indem sie in Korrespondenz zu den Zeichnungen die besondere Stimmung des zerstörten, einzigartig kulturellen Lebens von Czernowitz in der Bukowina vermitteln.

Mareile Stancke hat Paul Celan in Hamburgs Audimax persönlich erleben können. Dessen Eindruck wirkt nachhaltig in ihrem Werk

Zit.: „Sein Leben, seine Lyrik findet Resonanz in meinen Bildern“

Gegenlicht lautet der Titel der kleinformatigen Werkgruppe;

Paul Celans Biografie, die Erinnerung an Arbeitslager, an ins Nirgendwo führende Schienen, sind Thema dieser Bilder, auf denen

vertrocknete Pflanzen, verstörende Balken hinter faden-scheinigen pflanzlichen Verknüpfungen in farbloser Umgebung gemalt sind.

Fadensonnen, auch Verknotungen oder Gitterstrukturen (Vokabeln die in Celans` Oeuvre enthalten sind)

wurden zur Aussage gebracht, sie schlagen den Bogen zu Bildern, die wir heute täglich in den Medien serviert bekommen:

Zur Gegenwart des Krieges in der Ukraine.

Die Sehnsucht nach dem Lichten, nach Freiheit auch, findet ihren Ausdruck im dargestellten Widerspruch, dem Gefangensein.

So entspricht der Dunkelheit das Lichte im Bild mit dem Titel

„Gestundete Zeit“ (Ingeborg Bachmann)

Ihre besondere Art und Weise von Malerei in Schichten versinnbildlicht Zeitläufte, die Art und Weise der Malerei bedingt den Inhalt und umgekehrt.

Der verhaltenen Farbigkeit entspricht ihre melancholische Weltbeobachtung, eben durch das, was nicht zur Aussage formuliert wurde:

Erkennbares; Gesichtszüge etwa oder detaillierte Gliedmassen sind vermieden zugunsten einer allgemeingültigen Aussage über den Zustand des Menschen in einer Welt, in welcher die Menschen auf Sinnsuche sind.

Mareile Stancke bewahrt durch ihre Art der Transformation

eine Malerei, die dem komplexen Vorgang des Dichtens zum Weltgewinn entsprechen mag.

Das Gedicht P. Celans` „Tübingen, Jänner“ hat **Claudia Stapelfeld**

zum Bau von zauberhaften Holz-Objekten inspiriert;

Die Türme zur Hölderlin-Ausstellung sind wiedergekommen, diesmal sind sie von schwimmenden Booten getragen...

Doch da stehen neue, andere Türme.

Die Rahmenhandlung einer (erneut) ausgedachten Geschichte über die Reederei Pallaksch&Pallaksch ist Stilmittel zur Auseinandersetzung mit dem Celan-Gedicht, im Original handschriftlich unterschrieben von Celan mit Pallaksch, Pallaksch.
Hölderlin bekam häufig Besuch während der vielen Jahre in seinem Turm;
Auf lästige Fragen reagierte er zuweilen mit Pallaksch, Pallaksch übersetzt vielleicht Papperlapapp....oder so oder auch anders..
Die erdachte Geschichte von **Claudia Stapelfeld** mögen Sie oben neben den Objekten im Dachgeschoss lesen,
die Künstlerin ist anwesend, sie wird sie Ihnen gerne erläutern...
Das Bild der „schwimmende“n Hölderlintürme, möwenumschwirt...“ wird Celan beim Anblick der Spiegelungen des Turmes auf dem Neckar gekommen sein, denn: mehrfach ist Celan dort gewesen;
Der Ort muss für ihn eine starke Bedeutung und Inspirationskraft besessen haben.
Kurz vor seinem Suizid 1070 hat Paul Celan sich in das Gästebuch im Hölderlin-Turm eingetragen.
Die Vielzahl von Zeichnungen von **Claudia Stapelfeld** erläutert den Entstehungsprozess der ebenso fragil wie subtil wirkenden plastischen Arbeiten aus Holz.
Deren klare Linienführung beschreibt nicht nur den Prozess, die Zeichnungen stehen für sich selbst und sind,
vergrößert als Fotokopie von suggestiver Kraft und Autonomie.
.. auch als Original zu erwerben
Zu meiner Arbeit:
Paul Celan nutzt das Wort wesenhaft;
Seine Worte, in Versen formuliert,
verdinglicht erscheinen sie verwoben mit dem Kosmos.
Tiefe Melancholie begünstigt seine Dichtung,
die Symbiose von Tod und Leben neu zu denken.
Stets auf der Suche nach dem Lichten, nach Wahrheit auch,
Ist Celans Dichtung komplexer Erkenntnisgewinn.
Der schwierigen Verständlichkeit seiner Gedichte begegne ich durch prozesshaftes Zeichnen:
Wasser in Form von Eis oder Wolken, von Bäumen auch....unterwegs
nach dem Lichten...
Paul Celan erfand als Metapher für das Vermögen, über das Erfahren (lesen) von Lyrik , von Dichtung zu einem veränderten ICH zurückzukehren die **Meridianlinie**.
Zitat
„Der weltumfassende, immaterielle und kreisförmige Meridian charakterisiert die besondere Erfahrung, die Dichtung zugänglich macht als verbindende Begegnung des Individuums mit einem utopischen Entwurf von gelingendem Dasein.“
„Sind diese Wege nur Umwege Umwege von Dir zu Dir ?...
Kreatürliche Wege, Daseinsentwürfe vielleicht, ein Sich-vorausschicken zu sich selbst, auf der Suche nach sich selbst...
Eine Art Heimkehr.
... ich finde etwas- wie die Sprache immaterielles, aber terrestrisches , etwas kreisförmiges, über die beiden Pole in sich selbst zurückkehrendes und dabei-
Heitererweise - sogar die Tropen durchkreuzendes -: ich finde einen Meridian.“
In Unkenntnis dieser Worte des Dichters habe ich die Form des Kreises gewählt...
Das Tondo mit Pariserblau als Pigment und dem Goldenen Pfeil entstand vor der Beschäftigung mit Celan.
Die Ausstellung ist eröffnet....